

Düsseldorfer Heimatblätter

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVEREINS „DÜSSELDORFER JONGES“
VEREINSHEIM „ZUM SCHWARZEN ANKER“, DÜSSELDORF, BOLKERSTRASSE 35
ERSCHEINT MONATLICH NACH BEDARF

NR. 18

APRIL 1949

Die Bilker Sternwarte . . .

Im Anschluß an die reizvolle Abhandlung „Die Bilker Sternwarte und ihre Betreuer“ von Dr. Walther Lindemann möge heute der interessante Brief Dr. Robert Luthers an den Oberbürgermeister Hammers folgen. Der kostbare Originalbrief gehört zu den jetzt wieder neu geordneten Beständen des Düsseldorfer Stadtarchivs.

Herrn Bürgermeister Hammers Hochwohlgeboren in Düsseldorf

Ew. Hochwohlgeboren

zeige ich hiermit ganz ergebenst an und ersuche Sie, auch dem hohen Gemeinderath von Düsseldorf gütigst anzeigen zu wollen, daß es mir nach vielfachem Suchen am 17ten April 1852 mit Gottes Hülfe gelungen ist, mittelst sechsfüßigen Fernrohrs der Bilker Sternwarte einen neuen Planeten zu entdecken, welchen ich bereits an 4 heiteren Abenden beobachtet und mehreren auswärtigen Astronomen signalisirt habe. Der Planet steht in der Nachbarschaft der Flora, hat das Aussehen eines Sterns 10ter bis 11ter Größe und ist nur durch seine Bewegung von den Fixsternen zu unterscheiden. Er stand am 17ten April um 10 Uhr 37 Minuten 39 ²/₁₀ Secunden mittlere Bilker Zeit in 180 Grad 38 Minuten 23 ⁹/₁₀ Secunden scheinbarer Rectascension und 8 Grad 49 Minuten 2 ⁴/₁₀ Secunden scheinbarer nördlicher Declination. Am 21ten April dagegen stand er um 10 Uhr 0 Minuten 42 ⁹/₁₀ Secunden mittlerer Bilker Zeit in 180 Grad 4 Minuten 58 ⁷/₁₀ Secunden scheinbarer Rectascension und 8 Grad 59 Minuten 27 ¹/₁₀ Secunden nördlicher Declination. Aus dieser Bewegung folgt, daß der Planet zwischen Mars und Jupiter seine Bahn beschreibt und einen Umlauf um die Sonne in ohngefähr 4 Jahren zurücklegen wird. Er ist somit der 17te der Asteroiden und der 25te der jetzt bekannten Planeten überhaupt. Ich habe Herrn Director Argelander in Bonn ersucht, einen Namen und ein Zeichen für diesen Weltkörper festzusetzen.

Aus Ew. Hochwohlgeboren geehrtem Schreiben von vorgestern ersehe ich einerseits mit Freude, daß der hohe Gemeinderath sich mit der Erweiterung der Sternwarte nach dem Kostenanschlage von 741 Taler 12 Silbergroschen 6 Pfennig einverstanden und Herr Bauunternehmer Bellut sich zur Ausführung derselben bereit erklärt hat, bedaure jedoch andererseits, daß der hohe Gemeinderath nur mir, aber nicht dem jedesmaligen Astronomen der Sternwarte das Benutzungsrecht des ganzen Wohngebäudes zugestehen will, während es doch durchaus im Interesse der Wissenschaft liegt, daß auch die Astronomen, welche nach meinem Tode oder nach meinem Abgang in Bilk angestellt werden, durch ihre Ernennung unmittelbar dieses Benutzungsrecht erhalten. Um Mißverständnisse vorzubeugen, ersuche ich Sie daher ganz ergebenst, den hohen Gemeinderath schleunigst davon in Kenntniß setzen zu wollen, daß ich mich nur unter der Bedingung erboten habe und jetzt noch erbiete, die Hälfte der Baukosten zu zahlen und der städtischen Sternwarte in Bilk als Eigenthum zu überlassen, daß nicht nur mir, sondern auch allen Astronomen, welchen der hohe Gemeinderath nach mir meine jetzige Stellung übertragen wird, das unentgeltliche Benutzungsrecht des ganzen Wohngebäudes kraft ihrer Ernennung gestattet und schon jetzt durch ein schrift-

liches Document schleunigst garantirt werde. Der jedesmalige Astronom wird sich nur dann der Wissenschaft mit voller Kraft widmen können, wenn er durch seine Anstellung gleichzeitig das Recht bekommt, sich für die Dauer seines Amtes nach seinen Wünschen einen eigenen Hausstand zu schaffen. Ich wäre unwürdig, Astronom Ihrer Sternwarte zu sein, wenn ich nicht das Interesse und Bestehen derselben auch für die Zukunft zu wahren suchte. Indem ich Sie daher ganz ergebenst bitte, diese Angelegenheit baldigst zur bestimmten Entscheidung bringen zu wollen, verharre ich mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebener Diener
Robert Luther

Bilk 1852 April 23.

Df. 28. 4. 52

An den Astronomen Herrn Robert Luther
Wohlgeboren Bilk

Ew. Wohlgeboren gef. Mittheilungen vom 23. u. 24. 4. worin Sie die Entdeckung eines neuen Planeten anzeigen, welchem der hochgeschätzte Patron unserer Sternwarte, Herr Director Dr. Argelander in Bonn mit Ihrem Einverständnis den Namen Thetis beigelegt hat, habe ich erhalten u. in jenem glänzenden Ereignisse mit lebhaftem Danke u. großer Freude den Eifer u. Erfolg wahrgenommen, mit welchem Sie an unserer jungen Anstalt thätig sind.

Auch der Gemeinderath hat zufolge seines in einer Ausfertigung beiliegenden Beschlusses in der Sitzung vom 27. April aus Anlaß der gemachten Entdeckung Ihnen Namens der Stadt für die erfolgreiche Wirksamkeit in dem erst seit kurzer Zeit angetretenem Amte seinen Dank ausgesprochen.

Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, Sie noch lange Zeit unserer Anstalt erhalten zu sehen, deren hohe Bedeutung wir vollkommen erkennen, und zu deren Aufblühen auch die Stadt soviel es in ihren Kräften liegt, stets gerne beitragen wird.

gez. Hammers

Oberbürgermeister.

Gleichzeitig teilt der Oberbürgermeister dem Astronomen Robert Luther mit, daß der Gemeinderat seinem Wunsche hinsichtlich der Dienstwohnung bei der Sternwarte in vollem Umfang entsprochen habe.

In der Versammlung der Gemeinde Verordneten zu Düsseldorf wurde am 27ten April 1852 verhandelt:

Entdeckung eines neuen Planeten auf der städtischen Sternwarte.

Der Gemeinderath beschließt dem Astronomen an der städtischen Sternwarte zu Bilk, Herrn Robert Luther aus Anlaß der von ihm gemachten Entdeckung eines neuen mit dem Namen „Thetis“ belegten Planeten seinen Dank auszusprechen für den Eifer und Erfolg mit dem er das ihm erst seit kurzer Zeit übertragene Amt bei genannter Sternwarte wahrgenommen habe.

Der Vorsitzende

gez./ Hammers

Die Protocollführer,

gez./Friderichs, Dr. Bücheler, Dr. Schlienkamp.

*

Große Gedanken und ein reines Herz, das ist es, was wir von Gott erbitten sollen. Goethe

Eine Träne zu trocknen ist ehrenvoller als Ströme Blut zu vergießen. Byron

Man spricht viel zu leichtfertig vom Lachen in der Welt; ich halte es für eine der ernsthaftesten Angelegenheit der Menschheit.

Wilhelm Raabe

Es ist so traurig, sich allein zu freuen...

Lessing

Von alten Düsseldorfer Stadttoren

Wie alle Städte des Mittelalters, so war auch Düsseldorf von einer Stadtmauer umgeben. Die Erhebung Düsseldorfs zur Stadt war wohl, neben anderen Gründen, in erster Linie von militärisch-politischen Rücksichten bedingt. Graf Adolf von Berg forderte, daß „der Bau von Wall und Graben um die Stadt weiter geführt werden solle“. Der Ausbau der Stadtmauer scheint aber langsam vonstatten gegangen zu sein. Es ist aber anzunehmen, daß Düsseldorf um 1350 ganz mit Mauern, Toren und Gräben umgeben war. Schnell war man um Düsseldorf herum gegangen. Ritterstraße, Liefergasse, der nördliche Düsselarm, Krämerstraße und Rhein begrenzten das Düsseldorf von damals. Aber schon bald wurde das Gewand zu eng. Zu Ende des 14. Jahrhunderts sind neue Wälle angelegt, neue Tore entstanden, darunter auch Flinger- und Bergertor. Der Verlauf der Befestigungen war etwa folgender: „Vom Zollturme im Nordwesten der Stadt ging die Mauer bis etwa in die Nähe des späteren Eiskellers. Die Ostgrenze erstreckte sich von dort bis zum Stadtbrückchen. Die Südgrenze verlief hinter der Flinger Straße bis zum Zusammenstoß der Hafen- und Akademiestraße, wo das älteste Bergertor stand, und dann nordwestlich durch die spätere Akademie- und Rheinstraße zum Rheintor.“

Um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert treten auch die Stadttore mehr in den Vordergrund. Eines der ältesten Tore scheint

das Liebfrauentor

gewesen zu sein, welches aber nach der Anlage des Ratinger Tores an Bedeutung verlor. Wie uns eine Urkunde vom 17. März 1365 darlegt, verkaufte Haik van Vlyngeren einen Erbzins von zwei Hühnern und sieben Pfennigen aus Hofstatt und Garten vor dem Liebfrauentore. 1395 ist die Rede von dem „Gasthaus und Hospital vor Unserer lieben Frauen-Pforte zu Düsseldorf“. In dem Testamente der Kammerfrau der Herzogin Anna, Christine v. Weinheim, wird neben anderen auch das Liebfrauentor aufgeführt. (18. März 1400.) Große Bedeutung muß das Hospital vor der Liebfrauentore erlangt haben. Dieses wird mehrfach in alten Aufzeichnungen aufgeführt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts versiegen die Aufzeichnungen über das Liebfrauentor oder, wie man auch findet: Unser l. Vrouwenpforte oder Liebfrauentore. Das Ratinger Tor war in den Vordergrund gerückt. Es ist klar, daß mit der Ausdehnung der Stadt auch die neuen Tore an Bedeutung gewannen und infolgedessen auch häufiger in den alten Aufzeichnungen zu finden sind. In einer Schenkungsurkunde vom 25. Februar 1428 ist zum ersten Male die Rede von einem Garten vor

der Ratinger Pforte.

„Rheinhard vom Zweifel (Zwyvel), Dechant zu Düsseldorf, vererbpachteten am 20. März 1438 zwei zur Dechanei gehörende Morgen Land außerhalb der Ratinger Pforte.“ 1462 ist die Rede von einem Haus mit Hof zwischen Unser lieben Frauen Pforte und der Ratinger Pforte. Wir finden häufig Häuser und Gärten genannt, die vor dem Ratinger Tore gelegen haben. Am 27. Juli 1507 wurde der Schultheiß Eberhard v. Wittgenstein mit Land vor der Ratinger Pforte, Heugewalten in den Grafenbenden und mit einer Holzgewalt in Flingern belehnt. Es folgt dann eine ruhigere Zeit. Düsseldorf ist etwas gewachsen. Stadttore und Stadtmauern haben durch die Erfindung des Schießpulvers und der neuen Art der Kriegsführung an Bedeutung verloren. Wir finden daher die Stadttore weniger häufig in den zahlreichen Urkunden jener Tage erwähnt.

In dem bereits erwähnten Testamente der Kammerfrau Christine v. Weinheim wird auch zum ersten Male

das Flinger Tor

genannt — damals geschrieben: Vlyncgereportzen. In einer Aufzählung der Grundstücke, welche dem Kapitel zu Düsseldorf zehntpflichtig waren vom 24. Juli 1408, wird neben der Flingerpforte auch die Bergerpforte genannt. Drei Jahre später ist die Rede von der „Neuen Pforte“, gemeint ist die Flinger Pforte; aber

ein Zeichen, daß das Tor noch nicht sehr alt war. Wie bei den anderen Toren, so findet man zahlreiche Urkunden, die von Land und Gärten vor der Flinger Pforte sprechen. Es folgt dann ein kleiner Sprung. Am 16. Mai 1511 gestattet die Stadt Düsseldorf dem Herzog die Befischung der Stadtgräben auf zwölf Jahre, wofür sie einen Teil der Mühlenpacht einbehalten darf. Hierbei wird dann auch die „Vlynger porzen ind Berger porzen“ und die „Rynporze“ genannt. Während des 17. Jahrhunderts muß ein Neubau des Flinger Tores erfolgt sein. Am 18. August 1669 verließ Pfa'zgraf Philipp Wilhelm der Stadt Düsseldorf das „alte Artilleriehaus an der alten Flinger Pforte bis zur neuen“. In den Jahren 1635 bis 1645 verlegte man das Flinger Tor an den Ausgang der späteren Kommunikations-gasse.

Das Bergertor

geht in seinen Anfängen bis ins 14. Jahrhundert zurück und stand etwa an dem Zusammenstoße der heutigen Hafen- und Akademiestraße. 1396 liest man bereits von einem „hoefe vur Bergherporten“ — zwei Jahre später: „diesseits der Sandkaule vor dem Bergertore“. „Dy Berchportze“ wird auch im Testament der Kammerfrau Christine v. Weinheim genannt. Die Eheleute Alf und Stine Offerkamp verkauften am 11. November 1413 ein Grundstück vor der Bergerpforte beim Bergerhofe. In einer Eingabe vom 14. und 16. August 1595 an den Landesherrn heißt es unter anderem: „Und nachdem hiebevorn, unseres erachtens ohne ehehafte notwendigkeit, die Bergerporz versperret worden, zu welcher eroeffnung auch die burgerschaft uber vilfeltig supplicieren nit gelangen können...“

Das Citadelltor

oder die Citadellpforte wird erst später genannt. Der militärischen Ausdehnung der Stadt nach Süden hin war eine langsame Anbauung gefolgt. Es wurden besondere Vorschriften für die Anlage der neuen Häuser, welche „an den beiden Seiten bis zur Citadellpforte errichtet werden“ sollten, erlassen. Das Bergertor erhielt etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts seinen „endgültigen Platz in Cor-tine der Citadelle“. Daher findet man auch neben der Bezeichnung Bergertor — Citadelltor.

Die erste Erwähnung des

Rheintores

stammt aus dem Jahre 1478. In einem Berichte über den Gesundheitszustand in Düsseldorf von Heinrich Friemersheim an den Herzog vom 8. Juli 1494 heißt es: „Gestern mandach was ein kint an der Rinporzen gestorben an der nuwer krenkten, as ich verstanden kain ind zo besorgen ist. Ouch is binnen 3 dagen der portzener an der Rinporzen gestorben, doch niet an der pestilencien, as ich ver-stain, so he ein alt man ind geracht was.“

Sehr interessant sind die „Zusätze zu einer am 23. Oktober 1585 erlassenen Wachtordnung“. Es heißt darin: „Die Ratinger und Flinger portz sollen beide den tag aus offen stehen, die hammeien aber sur jeder pforten verschlossen, und allein das turger oder klein pfortzgen darzu zu gebrauchen offen stehen. Solle demnach der pfortenschreiber ahn der Rheinpforten hinfurter sein ambt an der Flingerpforten verrichten. Wie dan auch die Zollpfort und deren durchgank oder pfortzgen stetig verschlossen sein und bleiben solle.“ In der „Ordnung über die Straßenreinigung und Abfuhr“ vom 22. November 1706 finden wir: „Dann sollen 3tens hiesige Stadt-Toren und Brücken durch hiesige Pfortnere gleichfalls alle zwei Wochen, nämblich das Berger-Tor bis ahm Schlagbaum ahm Montag und Donnerstag, die Flinger-Pfort Dienstags und Freitags, das Rattinger Tor aber ahm Mittwoch und Sambstag gegen Abend gekehret und der Kot von ihme, Knaben, vor den Toren an denen ihme assignierten Ohrteren hingeschüttet werden.“

Neben den Stadttürmen ist auch die Rede von Wachttürmen, so: Karren-drrivers-Turm, Lyren-Turm, Portman-Turm an der Zollpforte. Ihre genaue Lage läßt sich kaum feststellen. Bei der „Lindentrappenpforte“, ein Zugang zum alten nördlichen Werft im Mittelalter, kann man wohl die genaue Lage nicht mehr angeben. Wohl ist aber den alten Düsseldorfern das sogenannte „Kohlentor“ am

Rheine, in der Nähe der früheren Wirtschaft „zum Drachenfels“ bekannt. Die langsame, aber stetige Ausdehnung Düsseldorfs im 19. Jahrhundert sprengte die Fesseln des alten, nutzlosen Mauergürtels. Wie aus den Karten der Jahre 1831 und 1854 hervorgeht, befand sich damals noch das Zolltor am Ausgange der Zollstraße zum Rheine hin. In der Verlängerung der Citadellstraße zur Bergerallee hin war das Bergertor und in seiner Nähe das Militär-Bäckhaus. Das alte Ratingertor ist auf den Karten nicht verzeichnet. Dafür findet man aber die Neuanlage (das heutige Ratingertor) — 1831 als „Ratinger Barriere“ bezeichnet. Am Ausgange der Elberfelder Straße zum Shadowplatz hin finden wir 1831 die „Elberfelder Barriere“ — 1854 „Flingertor“ genannt. Ferner erzählt uns die Karte des Jahres 1854 etwas vom „Carls-Tor“, welches am Schwanenspiegel, am Eingang zur Kavalleriestraße lag. Die letzten Stadttore verschwanden zu Ende des 19. Jahrhunderts. Die Anlage eines neuen Rheinuferes, langsam wachsender Verkehr, waren die Ursachen, daß 1895 das schöne Bergertor und 1897 das Zolltor niedergelegt wurden. Damit verschwand die letzte Erinnerung — nur ein kleines Stückchen Stadtmauer ist erhalten — an die Zeiten, da Düsseldorf eine Festung war.

*

Staatsarchivrat Dr. Wilhelm Classen:

Wer veranlaßte die Düsseldorfer Maikämpfe 1849?

Der nachstehend veröffentlichte Brief führt uns noch einmal in die Jahre 1848/49, jene Zeit großer Erregung und Hochstimmung, die in Düsseldorf im Mai 1849 mit Blut und Tränen geendet hat.

Er stammt aus der Feder eines der Hauptgegner, die die demokratische Bewegung in Düsseldorf gefunden hat, des damaligen Regierungsrates von Mirbach, der seit dem November 1848 die Haltung der Regierung gegenüber den Demokraten wesentlich bestimmt hat. Anlaß für ihn, rückschauend über diese Zeit zu berichten, gab der Disziplinarprozeß gegen den königlichen Brückenmeister Stephan Kuhl. Kuhl hatte 1848 als einer der Männer der Demokraten gegolten und hatte sich bei der Regierung und vor allem beim Militär reichlich unbeliebt gemacht. Er war zweifellos unter den damals in Düsseldorf befindlichen königlichen Beamten der, der sich am meisten exponiert und in den Augen der Regierung kompromittiert hatte. So wurde gegen ihn ein Disziplinarprozeß eröffnet. Was man ihm vorwarf, und was er zur Entschuldigung vorbrachte, geht aus dem Briefe Mirbachs zur Genüge hervor. Die Bedeutung dieses Briefes für uns liegt aber in dem, was Mirbach über die Vorgänge auf der Regierungsseite sagt, vor allem über seine eigene Wirksamkeit und dann über die Einstellung des Regierungspräsidenten Freiherr von Spiegel-Borlinghausen. Die wichtigste Bemerkung Mirbachs ist die, daß er die gewaltsame Zerstreung der Aufzüge in Düsseldorf am 9. Mai 1849 angeordnet, d. h. die Maßnahmen veranlaßt habe, die den nächtlichen Kampf in den Straßen der Stadt zur Folge hatten.

Viele Fragen, die dieser Brief aufwirft oder berührt, werden wohl nie mehr gelöst werden können. Es war, als 1852 die Untersuchung gegen Kuhl geführt wurde, nicht mehr möglich, eine Stellungnahme des Präsidenten von Spiegel zu erhalten, der infolge eines Schlaganfalls ein körperlich und geistig gelähmter Mann war. Er allein hätte vieles klären können, was damals zu Kuhls und heute zu unserm Leidwesen infolge seines Schweigens nicht mehr aufzuhehlen war. Der aber, der das Düsseldorfer Geschehen der Revolutionstage noch einmal vor sich vorüberziehen läßt, muß Mirbach für seine Mitteilungen und dem Schicksal bei dem Verlust so vieler Akten dieser Zeit für die Erhaltung dieses Briefes dankbar sein (Original Staatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf Nr. 200).

„Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre auf die gefällige Requisition vom 2. d. M. folgendes ganz ergebenst zu erwiedern.

Von einem Auftrage des Präsidenten von Spiegel an den Brückenmeister Kuhl, gewisse Volksversammlungen zu besuchen, um Tumulte und Ruhestörungen zu verhindern, habe ich niemals etwas gehört. Im Laufe des Sommers 1848 hätte ein solcher Auftrag allerdings ertheilt werden können, ohne daß ich etwas davon erfuhr, denn in jener Zeit stand ich dem Präsidenten von Spiegel nicht nahe. Die Verschiedenheit unserer Anschauungen war sehr groß, nicht zwar über die Natur der damaligen Erscheinungen, wohl aber in der Behandlung derselben. Wo ich seine Milde und Nachsicht längst mißbraucht sah, wollte er sie noch weiter ausdehnen. Er folgte dem Rathe anderer, ich war nicht in seinem Vertrauen, bis im November 1848 die Steuerverweigerung in Düsseldorf ausgeführt werden sollte und Herr von Spiegel aus freien Stücken mir eröffnete, daß er nun meinem Rathe folgen wolle.

Nur ein Umstand aus einer früheren Zeit macht es mir wahrscheinlich, daß der fragliche Auftrag nicht ertheilt worden ist. Es wurde im Laufe des Sommers in Düsseldorf erzählt, daß Herr von Spiegel eines Tages mit dem Brückenmeister Kuhl Arm in Arm auf der Alleestraße gesehen worden. Herr von Spiegel, dem ich dies und meine Ansicht darüber mittheilte, sprach, ohne das Factum grade zuzugestehen, von den politischen Gesinnungen des p. Kuhl mit derselben Verachtung, wie ich sie ausgedrückt hatte, und machte mich zwar auf die durch sein Amt gebotenen Klugheitsrücksichten aufmerksam, gewiß hätte er aber, da ich alle seine Gründe nicht gelten lassen konnte, mir den Auftrag an den p. Kuhl offen mitgetheilt, wenn ein solcher bestanden hätte, denn es lag ihm sichtbar daran, mein Urtheil umzustimmen und in meine Verschwiegenheit, namentlich wo es das Interesse der Unterdrückung der demokratischen Bestrebungen galt, hatte er stets das vollste Vertrauen.

Im November 1848 entwarf ich die Proclamationen über die Erklärung des Belagerungszustandes von Düsseldorf, gleichzeitig auch eine Verfügung über die Verhaftung mehrerer Personen, die ich theils zur Untersuchung ziehen, theils vorläufig unschädlich machen wollte. Unter den zu verhaftenden Personen befand sich auch der p. Kuhl. Hindernisse, deren Erörterung nicht hierher gehört, bewirkten, daß über die Vollziehung meiner Entwürfe zwei Tage lang debattirt wurde. An beiden Tagen wurden auch die Verhaftungen besprochen. Bei einer Person, der des damaligen Polizeiinspektors Zeller, wurde von dem Präsidenten von Spiegel ausdrücklich eingewendet, daß derselbe wohl unzweifelhaft mit geheimen Aufträgen des früheren Ministers des Innern, Kühlwetter, nach Düsseldorf gekommen sei, daß er wohl nur die Rolle eines Aufwieglers gespielt habe und dergleichen. Bei keiner anderen Person, a'so auch nicht bei dem p. Kuhl, kamen ähnliche Bemerkungen vor. Überall wurde nur die Schwierigkeit eines Beweises erörtert. Da auch hier Herr von Spiegel seines angeblichen Auftrags an p. Kuhl nicht erwähnte, so glaube ich nicht, daß ein solcher stattgefunden.

Aus dem Benehmen des p. Kuhl kann ich solchen Auftrag oder überhaupt eine Absicht, irgendwo begütigend einzuwirken, nicht herleiten. Er brauchte stets mehr Ge'd, als er hatte, lebte dissolut und in unsittlichen Verhältnissen und ergab sich mit voller Rohheit den demokratischen Bestrebungen von Anfang an. Meines Erinnerns war es lange nach dem Juni 1848, als die Reibungen zwischen dem Pöbel und den Soldaten des 13ten Regiments stattfanden und zu Todtschlägen führten. Auch in dieser Zeit wurde stets der Name des Kuhl unter denen genannt, die in einem Wirthshause auf dem Steinwege, wo die Straße nach Cöln abgeht, gegen die Soldaten aufregten.

Am 6. August, dem Tage der Huldigung für den Reichsverweser, war ich in Darmstadt; wenn aber p. Kuhl an jenem Tage in Düsseldorf die schwarz und weiße Fahne ausgesteckt hätte, so würde ich gewiß davon gehört haben, denn auf solche Zeichen waren ich und meine Freunde in Düssel'dorf viel zu aufmerksam, um nicht sofort darauf zu merken. Meines Wissens hat an jenem Tage auch nicht eine solcher Fahnen geweht.

Nach dem November 1848 kamen in Düsseldorf allmählich allerdings manche zur Einsicht, und da muß ich zur Steuer der Wahrheit auch eines Umstandes zugunsten des p. Kuhl erwähnen.

Am 9. Mai 1849 führte ich in Abwesenheit aller höheren Beamten das Regierungspräsidium. Abends erhielt ich die Nachricht von dem unglücklichen Erfolge der nach Elberfeld marschirten Truppen. Auf dem linken Rheinufer marschirten die Aufständischen von Gladbach nach Neuß, um das dortige Zeughaus zu plündern. Ich entschloß mich, in Düsseldorf die günstige Entscheidung zu versuchen und requirirte den General Ohlebus, die Aufzüge in der Stadt mit Gewalt zu zerstreuen. Bei der kleinen Zahl von Truppen in Düsseldorf kam viel darauf an, den Zuzug auswärtiger Schaaren zu hindern. Ich schickte, da keine Zeit zu verlieren war, nur einen mündlichen Befehl an den p. Kuhl, sofort die Rheinbrücke abzufahren. Als ich den Befehl schickte, wurde schon der Generalmarsch von den Truppen und von den Aufständischen geschlagen. Die gesammte alte Stadt, also auch die Brücke, konnte wegen der geringen Truppenzahl, die ganze Nacht hindurch nicht genommen werden. Der p. Kuhl hätte bei bösen Willen der Entschuldigung genug gefunden, um den Befehl nicht zu vollziehen. Allein er vollzog ihn und vom linken Rheinufer kam kein Succurs nach Düsseldorf, der auf dem rechten Rheinufer nur mit Mühe und doch nicht vollständig durch Cavalleriegefechte abgehalten wurde.

Diese einzige Handlung des p. Kuhl söhnte mich über vieles frühere mit ihm aus.
Trier, den 9. November 1852

v. Mirbach

Oberregierungsath

*

Was uns bewegt . . . Chronik

Der gewohnte allmonatliche Bericht über das Leben und Treiben bei den Düsseldorfer Jonges muß diesmal in etwas anderer Form als sonst erfolgen. Da nämlich die hinter uns liegenden Wochen ausschließlich im Zeichen des Karnevals standen, und die närrische Zeit endgültig beendet ist, erscheint es wenig zweckmäßig, post festum nochmals etwas über die mancherlei zünftigen Veranstaltungen in unserem Kreise zu sagen. So war denn erst der 8. März wieder eine „vernünftige“ Sitzung, die abweichend von der sonstigen Gepflogenheit der allgemeinen Aussprache vorbehalten war, wozu sonst jeweils der erste Dienstag im Monat dient. Unter offener Nachwirkung der voraufgegangenen „Strapazen“ verlief diese Sitzung recht ruhig. Willi Schmitz hatte zunächst bekanntzugeben, daß wieder einmal zwei alte Heimatfreunde von Freund Hein für immer von dieser Welt abberufen worden seien. Gleichsam um zu versinnbildlichen, daß das Leben immer weiter geht und seine Rechte fordert, sprach Herr von Knoblauch, nimmer müde in seiner Jagdpassion, in launigen Worten zum Baas, er möge noch nicht zum letzten Male Halali geblasen haben und sich den Waidmannsfreuden wieder zuwenden. Herr von Knoblauch gab dann den Plan bekannt, in Düsseldorf ein Jagdmuseum zu gründen, zu dem er bereits manches schöne Stück gesammelt habe. Wir möchten ihm alle hierbei helfen und alles irgendwie Brauchbare dafür zur Verfügung stellen. — Sodann kam eine scheinbar längst vergessene Angelegenheit zur Sprache: unser geschändeter Fischerbrunnen auf dem Stiftsplatz. Trotz der Bemühungen unseres Denkmalsdirektors Maëß ist leider praktisch noch nichts geschehen, was zur Wiedererrichtung dieses Kleinods führen könnte. Der Nervus rerum ist auch hier wiederum das Geld, das bei einem neuerlichen und zielbewußten Vorstoß vielleicht doch noch flüssig gemacht werden könnte. Daß diejenigen, die diese Freveltat der Zerstörung begangen haben, das wieder gutmachen werden, ist freilich kaum zu erwarten. — Zuletzt wurde dann noch ein Punkt angeschnitten, der in ähnlicher Form schon öfter besprochen wor-

den war: die Mitarbeit der einzelnen Heimatfreunde an der Gestaltung unserer Darbietungen, insbesondere der Heimatblätter. Herr Loos meinte hierzu, daß die Beteiligung im allgemeinen sehr zu wünschen übrig lasse. Ob das in jeder Hinsicht zutrifft, möge dahingestellt bleiben, immerhin ist solch ein abermaliger Appell an jeden einzelnen durchaus zu begrüßen.

Dr. Herbert Fischer.

*

Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar ...

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte:
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling! Ja, du bist's!
Dich hab' ich vernommen.

Eduard Mörike.

*

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat April 1949

(Vereinsheim „Zum schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 18.30 Uhr)

- Dienstag, 5. April: Infolge einer baulichen Veränderung und des gleichzeitigen Einbaues einer Groß-Entlüftungsanlage in unseren Tagungsräumen bleibt das Vereinsheim geschlossen. Es findet **keine** Veranstaltung statt.
- Dienstag, 12. April: **Monatsversammlung** und **Ausspracheabend**.
- Dienstag, 19. April: Wir lassen nach dem überwundenen Kriege wieder eine alte Sitte aufleben und . . . **kippen Eier** . . .
- Dienstag, 26. April: **Festlicher Ehrenabend** für unsere Ehrenmitglieder
Schriftsteller Hans Müller-Sch'össer
Professor Hans Heinrich Nicolini
Rektor a. D. Georg Spickhoff und
Professor Dr. Joseph Wilden.

. . . und am **Samstag, dem 7. Mai**, feiern die „Düsseldorfer Jonges“ mit ihren Damen, Freunden und Gönnern in den Räumen der
„Wolfsschlucht“ — Grafenberg
(Brauerei Ferdinand Schumacher)
in Verbindung mit dem diesjährigen **Stiftungsfest** ihr traditionelles
Frühlingsfest
Näheres wird noch bekanntgegeben.

Herausgegeben vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ / Für den Inhalt verantwortl. Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). Reg. beim Wirtschaftsministerium 7100/291 vom 28. August 1947 / Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.
Druck: Hub. Hoch, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 27/29.